

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung.)

XVIII.

1823.



2. März.

Im Gesang veredelt sich die Freude,
Und den Schmerz besänftigt der Gesang;
Hier den Ausgang öffnet er dem Leide,
Dort entkleidet er die Lust vom Zwang.
Lachen, weinen selbst, genau zu nehmen,
Sind sonst nichts als vom Gesange Themen.

KunstEhre. „Sechs ungarische Lieder mit ClavierBegleitung, verfaßt von Johann Spech.“ Wir wünschen auf dieses in unseren Intelligenzblättern angezeigte Erzeugniß vaterländischer Kunst, auch in gegenwärtigen Blättern hiemit aufmerksam zu machen, und dadurch mitwirken zu helfen, daß dieses schöne Unternehmen fortgesetzt werde. Der Text der Lieder (fünfe aus Himfy's Szerelm. und eines von Joh. v. Kiss) ist der NationalLiebe allgemein bekannt, und bekannt auch ist Hr Spech durch seine vielen geschätzten Compositionen für Kirchen-, Theater- und Kammer-Musik; letzterenfalls durch mehrere sowohl in Wien als in Paris aufgelegte Werke, worunter Quartetten und Lieder immer vom Publicum mit Beifall gewürdigt wurden. Derselbe Beifall wurde ihm auch bei der öffentlichen Production vorliegender ungarischer LiederCompositionen, sowohl hier als in Wien zu Theil, da es ihm gelang, den im ungarischen Charakter vorherrschenden SeelenAbel, und die den magyarischen Gesängen von früheren Jahrhunderten angeerbte wehmüthige Stimmung, zusagend und gefällig auszudrücken.

Dampfmaschinen. Ein Verdienst der neueren Zeit ist es bekanntlich, daß sie auch in

Apotheken, anstatt der gewöhnlichen Kochung auf freyem Feuer, die Dampfkochung eingeführt hat. Die Vorzüge derselben vor jener sind so wichtig, so einleuchtend, daß es zu ihrer Verbreitung nur der Kenntniß davon bedarf. Sie zieht die auflösblichen Bestandtheile eben so gut, ja noch besser aus den Körpern, als das gewöhnliche Kochen, ohne die flüchtigen Theile so sehr zu zerstreuen als in den gewöhnlichen metallenen weiten Pfannen, ohne ein zu starkes Einkochen, oder wohl gar ein Anbrennen befürchten zu lassen. Sie gewährt ausserdem noch den ökonomischen Vortheil, daß man mit einer mäßigen Feuerung mehrere Abkochungen auf einmal verrichten, nebstdem zugleich Flüssigkeiten abrauchen, destilliren, und Körper zum pulvern bestimmt austrocknen kan; und hat noch überdieß den Vorzug, daß die Decocte in irdenen, porcellanenen, ja sogar in jeder Art gläsernen Gefäßen unmittelbar bereitet werden können. Dabei ist die ganze Manipulation leicht, schnell, bequem, reinlich, und der Apparat nimt, um dieß sogleich hier zu erwähnen, wenig Raum ein. — Es ist aus der Physik bekannt, daß das Wasser, wenn es sich in Dämpfe verwandelt, weit mehr Wärmestoff bindet, als bei'm Kochen desselben frey wird, und daß es sich nur vermög dieses Uberschusses von Wärmestoff in Luft- oder Dunstform erhalten kan; es ist ferner bekannt, daß dieses Luft- oder Dunstförmige Wasser nur dadurch wieder in den Zustand der tropfbaren Flüssigkeit zurückkehren kan, daß es den Uberschuß von Wärme an andere Stoffe abgibt. Leitet man daher eine hinreichende Menge heisser Wasserdämpfe in kaltes Wasser, so condensiren sich die Dämpfe zu tropfbarem Wasser; dadurch theilt sich aber eine so große Quan-

tität Wärmestoff der Flüssigkeit mit, daß diese in wenig Minuten kochend heiß wird, und wegen des Uebermaases an Wärmestoff sich selbst in Dämpfe zu verwandeln, d. h. zu kochen, anfängt. In der Apotheker-Halle zu London ist dieses Princip schon seit mehreren Jahren für pharmaceutische Operationen benützt; allein die Einrichtung jener großen Anstalt läßt sich in Apotheken nicht ausführen, wohl aber ist sie für Bad-Anstalten, für Bierbrauereyen und Branntweinbrennereyen zu anwendbar. Um obige Zwecke auch im Kleinen zu erreichen, hat Hr Dr Dingler in Augsburg, einer der verdientesten und ausgezeichnetsten Technologen, einen pharmaceutischen Dampf-Kochapparat construirt, der sich überall in jeder Apotheke mit mehr oder weniger Abänderung anwenden läßt; und Hr Apotheker Dohay in Preßburg war in unserm Vaterlande der erste, der einen solchen Apparat in seiner Apotheke einführte. Er ließ ihn in Wien verfertigen. Nunmehr hat aber einen ähnlichen auch Hr Apotheker Boór „zum heil. Stephan“ in Pesth, in seiner Apotheke im Gang, und zwar wurde dieser Apparat zu Pesth von dem dasigen Spengler-Meister Hrn Anton Weber (in der kleinen Bruckgasse) mit so gelungenem Erfolg bereitet, daß jezt dieser geschickte, sachverständige Techniker bereits einen zweyten Dampf-Kochapparat für die künftige neue Pesther Bade-Anstalt zu bauen im Begriff ist, mit den zweckmäßigen Abänderungen wie sie eine solche Anstalt erfordert.

LänderKunde. Die Weiber im Orient. Der mehrmals erwähnte Engländer Richardson (er ist Arzt) meldet ferner Folgendes: „Wenn ich mich früh Morgens bei Omar Effendi (in Jerusalem) befand, sah ich oft ein halbes Duzend

langbärtiger Türken von mir hinausgehen und eben so viele weißschleyerige Damen hereinkommen. Die Ceremonie des Eintretens war immer dieselbe, und der Schleyer ward immer über dem Kinn zusammengehalten, bis sie nach einander anfangen ihre Gebrechen bekannt zu machen, wenn solcher allmählig nachgelassen oder gänzlich vom Gesicht genommen ward, so wie es nöthig war, Augen, Ohren, Busen oder Kopf der Patientin zu sehen, wozu weder der Gatte noch die Gattin je die geringste Einwendung machten, und wodurch sie sich sehr vortheilhaft von den unbelebten Aegypterin auszeichneten. War der Schleyer einmal zurückgezogen, so zeigten sie keine besondere Aengstlichkeit, solchen wieder vorzunehmen, und war die Zunge einmal entbunden, so gab es für ihre Beweglichkeit keine Grenzen mehr. Da, wenn Alle Patientinen waren, eine der andern beistand, ihre Krankheit zu beschreiben, so gab dieses eine solche Verwirrung, daß weder der Dollmetsch noch ich wußten, von wessen Krankheit die Rede war. Ich war erstaunt, als ich vernahm, daß viele ihre Unpäßlichkeit der Ermüdung zuschrieben, welche, wie man mir erklärte, von ihren Arbeiten in der Küche herrührte. Omar Effendi hält nämlich eine Art von offener Tafel für die heiligen Reisenden seiner Religion aus allen Gegenden des Landes, und zuweilen speisen nicht weniger als achtzig der heiligen Bruderschaft an einem Tage in seinem Hause, wofür alle die häuslichen Zubereitungen durch seine Frauen geschehen, besonders von denjenigen, welche, obgleich noch jung, als alte Weiber in den Ruhestand versetzt wurden. Wenn die Frauen von höhern Range sich zurückgezogen hatten, so folgten die von einer niedrigeren Classe, die Mägde und andere von der Familie abhängige

Personen in der Stadt und auf dem Lande, welche ohne Schleyer eintraten. Es ist ein herrschender Begriff im ganzen Orient, daß die türkischen Frauenzimmer die griechischen in dem beneidenswerthen Besiz der Schönheit übertreffen; wenn ich aber von dem, was ich von beiden gesehen, urtheilen darf, so ist solches unrichtig. Das Haar der erstern ist im Allgemeinen ein lichtiges blond, mit Augen von derselben lieblichen Farbe. Die Wangen sind ungemein roth, und das Gesicht ist mehr rund als länglich; sie haben aber bei weitem nicht jene majestätische und classische Schönheit, welche in dem Gesicht einer Griechin so sehr bezaubert.“

Denkwürdigkeiten. Die Tibetanschen Ziegen in Frankreich. Ein Bericht dorthier meldet: „Am 11. Oct. v. J. ging in St. Ouen bei Hn Lernaup dem ältern der Verkauf der Tibetanschen Ziegen vor sich. Die Käufer zogen die Bickeln, besonders die rein-weißen vor. Es läßt sich auch nichts niedlicheres denken, als diese Thierchen mit ihrer Leichtigkeit, Lebendigkeit und zierlichen Bewegungen. Diese Eigenschaften ziehen weit mehr an, als der kostbare Flaum, den ihre langen, denen der angorischen Ziegen ähnlichen, Haare verbergen. Die Fortpflanzung dieses Geschlechts ist nun sehr erwiesen, und statt in unserm Himmelsstrich auszuarten, hofft man ihren Flaum noch zu vermehren oder zu verfeinern. Allein ob die Eigenheiten, die Sitten und der eigne Charakter dieses Thiers sich unter uns erhalten werden, ist eine andre Frage. Sie kommen aus einem Lande, wo die Unterwürfigkeit der Thiere unter den Menschen fast willkürlich ist; bei uns ist sie vollständig, und seit langer Zeit hat sie ihre Wirkung nicht verfehlt, sie hat sie zu Sklaven

herabgewürdigt. Das arabische Pferd ist bei uns viel ausgearteter als in Persien und dem nördlichen Asien; selbst das Schaf zeigt in den Steppen der Tartarey überlegene Eigenschaften, von denen unsere Ziegen kein Beispiel geben, und da die tibetanische Ziege weit höher steht, als das Steppenschaf, so muß man, wenn sie bis zu unseren Ziegen herabsinken soll, eingestehen, daß sie bei ihrem Aufenthalt unter uns nicht gewonnen hat." — Die Seide. (Beschluß aus No 16.) „England selbst gewinnt gar keine Seide; aber es war längst schon gewohnt, viele Seide für den inländischen Markt zu verarbeiten, ohne jedoch zur Gewinnung seine eigenen Colonien zu benützen. Jetzt aber, da es i. J. 1822 für 2½ Million Pf. St. eingeführte Seide im Mutterlande zum Werthe von zehn Millionen Pf. St. umwandelte, zeigten sich bereits die Folgen der brittischen Voracht, dieses Erzeugniß aus den Colonien zu beziehen. In Australien und auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung machte man Versuche in der Seidencultur, die zwar nicht mißlingen, aber es fehlte in beiden Colonien die sorgsame Menschenhand, die durch keine Maschinerie ersetzt werden kan. Glücklicher waren dießfällig die brittischen Versuche in Ostindien, und besonders in Bengalen. Das geschäftige Frankreich bezieht aus der Fremde höchstens für 25 Mill. Francs jährlich an Seide für seine Fabriken; und England schon jetzt für 62½ Mill. Francs. Dazu lieferte i. J. 1822 Bengalen allein für mehr als 1,400,010 Pf. St. rohe und etwas verarbeitete Seide, und das üppige China für 150,000 Pf. St. (Über 2000 Jahre lang schon benützen die Chinesen zu ihrem schönen Seidenpapier den Rest der Cocons, die weder im Anfang noch am Ende, sondern nur

in der Mitte eine zur Abhaspelung und zum Weben taugliche Seide liefern. In Europa hat man ihnen dieß noch nicht nachzumachen versucht.)

Techn. Denkw. Glas. Le Guay, Unter-Director der Spiegel-Manufactur zu Saint Gobin, in Frankreich, gibt folgende Vorschriften, um mit Kochsalz und Glaubersalz (salzsaurem und schwefelsaurem Natrum) Glas zu bereiten, anstatt mit Pottasche oder Soda, welche theurer kommen. Die Mischung mit Kochsalz schmilzt schnell und gibt ein schönes Glas, das bei einer Dicke von drey oder vier Linien eine etwas grüne Färbung hat. Man nimmt 100 Theile verknistertes Kochsalz, 100 gelöschten Kalk, 140 Sand, 50 bis 200 Theile Glasabgänge derselben Art. Zu Glas mit Glaubersalz: 100 Theile trocknes Glaubersalz, 12 gelöschten Kalk, 19 Kohlenpulver, 225 Sand, 50 bis 200 Glasabgänge derselben Art. Oder 100 Theile trocknes Glaubersalz, 266 gelöschten Kalk, 500 Sand, 50 bis 200 Theile Glasscherben derselben Art. Erstere Mischung gibt ein Glas von einer sehr schönen Farbe; letztere ein dichteres Glas als gewöhnliches, dessen specifisches Gewicht dem des Krystallglases nahe kommt, und das besonders zu optischen Gläsern brauchbar ist. Wendet man Kalk bei den gewöhnlichen Glassätzen an, so kan man auch die Glasgalle, welche bei Anwendung der Soda, aus unzersetztem Glaubersalz, Kochsalz und anderen Theilen entsteht, vermeiden. Weiß man z. B. daß nach angestellter Zerlegung, 100 Theile Soda, 80 Theile kohlenensaures, 14 Theile schwefelsaures und 6 Theile salzsaures Natrum enthalten, so wird man nach obigen und anderen mit kohlenensaurem Natrum angestellten Versuchen, folgende Verhältnisse beobachten müssen: Für 80

Theile kohlensaures Natrum 200 Theile Sand und 8 Kalk; für die 14 Theile schwefelsaures Natrum 70 Sand und 37. 24. Kalk; für die 6 Theile salzsaures Natrum 8. 40 Sand, und 6 Kalk. Wahrscheinlich wird man auf gleiche Art, das salzsaure Kali (Salzpottasche, enthalten in der nach dem Seifensieden bleibenden Lauge) und das schwefelsaure Kali (Sal arcanum duplex), welches bei der Destillation des Scheidewassers gewonnen wird, auf gleiche Art anwenden können, was sehr vortheilhaft wäre. Glaubersalz wurde übrigens schon längst in den deutschen Glashütten angewendet; die Anwendung des Kochsalzes ist jedoch neu und verdient um so allgemeiner zu werden, da dieses das wohlfeilste unter allen Salzen ist; der Preis der Glaswaaren würde dadurch sehr erniedrigt werden. — Wasser mör tel. Manoury d' Ertot in Frankreich wendet bei'm Wasserbau eine Mischung von 1 Theil feingemahlenem Hammerschlag, 3 Theile geglühtem Kieselpulver, 4 Th. rother Ockererde, 4 Th. Ziegelpulver, und 2 Th. gebranntem Kalk, Alles dem Gewichte nach, an, und mischt es mit Wasser. Der Mörtel wird so fest wie Stein. — Schuhe und Stiefel. Dehaule in Paris macht jetzt Schuhe über einen Leisten, der ganz die wahre Gestalt des Fußes hat. Die Schuhe werden dadurch schöner und bequemer. Auch macht er elastische Stiefel, indem er quer am Schaft elastische Federn anbringt, wie die an Hosenträgern.

L o g o g r y p h.

Halb ist es gut; halb zieht's davon; und doch
 Ertheilt es Erst' rem größ're Dauer noch.
 Nim jetzt dem Wort zwey gleiche Consonanten,
 So wird's von einem Raubthier zum Verwandten.

Zog. Nro 17. Theilt. Heilt. Eilt.